

Mit Noah in der Badewanne

Gestaltung einer Erzählung im Unterricht der Sonderschule/Grundschule

In der religiösen Unterweisung von Menschen, die nicht lesen können, ist von jeher das Erzählen (und Vorlesen) das zentrale Medium der Vermittlung von Inhalten gewesen. Über Jahrhunderte hinweg hat es im religiösen Bereich neben der Tradierung von Stoffen im Kult die wesentliche Lehrform dargestellt, der wir den größten Teil unserer biblischen Überlieferung verdanken.

von Anna-Katharina Szagun

Wirklich spannendes Erzählen, das die Hörer fesselt, ist eine Kunst – das weiß jeder Unterrichtende nach den ersten eigenen bescheidenen Versuchen vor einer Klasse; diese Kunst hat Meister hervorgebracht, Schulen der Erzählkunst mit besonderen Stilrichtungen und ihre spezielle Theorie. In Theologie und Schule hat unter dem Stichwort „narrative Theologie“ das Erzählen gerade in den letzten Jahren wieder einen neuen Stellenwert bekommen. Von all dem soll hier nicht die Rede sein¹⁾; – ich möchte hier von vielfältigen Gestaltungen einer Erzählung in der Sonderschule G berichten und damit vielleicht Mut zum eigenen Ausprobieren machen.

Die „zerstörte Welt“ in der Badewanne

Ehe ich den – sich über 5–6 Doppelstunden erstreckenden – Unterrichtsversuch zum Thema „Sintflut“ schildere, möchte ich Kriterien aufzeigen, die für einen effektiven Unterricht mit Geistigbehinderten unbedingt beachtet werden müssen (jeder Unterrichtende an anderen Schulen möge für sich entscheiden, ob diese Kriterien nicht genauso für seinen RU gelten).

- a) Der Inhalt sollte theologisch sachgemäß vermittelt werden.
- b) Der Inhalt sollte auf die jeweiligen Hörer mit ihren spezifischen Versteehensmöglichkeiten hin elementarisiert werden.
- c) Der Inhalt sollte ganzheitlich – sin-

nenhaft dargeboten werden; die verbale Vermittlung ist ein zwar wichtiges, aber nicht das einzige Medium der Kommunikation.

- d) Der Inhalt sollte häufig wiederholt werden, um haften zu bleiben. Dabei ist zu beachten:
 - stets die gleiche Textfassung zu benutzen,
 - wechselnde Methoden der Darbietung und Verarbeitung der Erzählung einzuplanen, die einen steigenden Anteil von Selbsttätigkeit/Beteiligung der Schüler in verbaler und nonverbaler Form ermöglichen.

Bevor ich die genannten Kriterien entfalte, möchte ich als Anregung für die Praxis ein Beispiel einer solchen Erzählgestaltungsreihe vorstellen, die ich in zwei Lerngruppen der Sonderschule G zum Thema „Sintflut“ erprobt habe.

Voraussetzungen:

A. Die Gruppe:

Lerngruppen von je acht geistigbehinderten Schülern, 8 bis 18 Jahre alt, etwa die Hälfte mit Down-Syndrom, die Hälfte der Schüler kann lesen (Lesefähigkeit etwa wie in der 1. oder knapp 2. Klasse). Während des Religionsunterrichts ist jeweils ein Erzieher mit im Raum als Bezugsperson.

B. Vorgehender Stoff: Schöpfung

Die Schüler haben anhand von mitgebrachten und dann zur Collage zusammengestellten Naturmaterialien und Photos die Vielfalt und Schönheit der Schöpfung bestaunt; sie haben anhand des Bilderbuches von Kees de Kort „Gott erschafft die Welt“ die Schöpfungserzählung nach der Priesterschrift (1Mo 1–2, 4a) kennengelernt und den Inhalt mit einem Spiellied von Longardt gefestigt „Du hast uns diese Welt geschenkt, den Himmel, die Erde“. Das Lied „Er hat die ganze Welt in seiner Hand“ ist eingeführt. Die Schüler haben anhand von Photos und Beispielen aus ihrem Umfeld die Gefährdung der Schöpfung durch Fehlverhalten ins Bewußtsein gehoben und auch dies in einer kreisförmigen Photo-Collage festgehalten. Seit der Thematisierung

Foto: szagun



von „Schöpfung“ ist ein längerer Zeitraum vergangen.

Schritt 1: *Wiederholung des Liedes* von Longardt in Verbindung mit der *Collage* „Unsere schöne Erde“. *Wiederholung der Schöpfungserzählung* anhand des bekannten *Bilderbuches*.

Schritt 2: Schüler bauen mit Hilfe von *Naturmaterialien* und *Spielzeug* (selbstgemalte Papphäuschen, kleine Tiere und Menschen aus Plastik) in einer großen, zur Hälfte mit Sand gefüllten Waschwanne gemeinsam eine *schöne Welt* auf. Berge und Täler werden geformt, Bäume (Zweige) „gepflanzt“, Häuser gestaltet, Tiere und Menschen gruppiert, Häuser aufgestellt.

Eine Betrachtung der eigenen guten „Schöpfung“ schließt den Schritt ab.

Schritt 3: Der Unterrichtende führt mit Hilfe der *Plastikfiguren* (und vorbereitetem Abfallmaterial) ein *Rollenspiel* in der Wannen-Welt durch: Die Menschen gehen aggressiv aufeinander sowie auf Tiere und Pflanzen los, töten, reißen Bäume um und werfen alles voll Müll. Die Schüler sehen zu: Erwartungsgemäß gibt es Reaktionen von Enttäuschung und Zorn über die Zerstörung ihrer „heilen Welt“.

Schritt 4: Der Unterrichtende *erzählt* (mit der Einleitung) die *Sintflut-Geschichte* in der unten abgedruckten Form. Dazu werden die *Dias/Bilderbuchbilder* (oder entsprechende OHP-Bilder) von Kees de Kort gezeigt.

Schritt 5: Die Sintflut findet nun als *Modellspiel* in der Wanne statt. Der Unterrichtende erzählt die Geschichte. Die Schüler helfen dabei, den Erzählinhalt in der Wannen-Welt zu realisieren. Als Arche dient eine Tiefkühlbox mit festem Deckel (Familie Noah und alle Tiere müssen Platz darin finden); der Regen wird mittels Gießkannen simuliert.

Schritt 6: Die *Erzählung* wird noch einmal *vorgetragen*. Die Schüler *suchen* jeweils nach einem Sinnabschnitt aus einer Menge ausliegender *Bilder* (verkleinerte Fotokopien der Kees de Kort-Zeichnungen) das Passende heraus und kleben es zu ihrem Text. Zu



Auf dem Weg in die rettende Arche

Foto: Szagun

einigen markanten Sinnabschnitten gibt es kein fertiges Bild: dazu *malen* die Schüler selbst etwas.

Schritt 7: Die Geschichte wird anschließend als *Erzählpantomime* gestaltet. Zunächst werden die Rollen verteilt (Herr und Frau Noah, zwei Söhne, die beim Bau helfen, einige Tiere, der Unterrichtende als Spötter, der dann ertrinken muß) und die Requisiten bestimmt. (Als Arche dient ein Gruppentisch, auf den man steigt, das Archendach bildet eine große Wolldecke, die über den Archeninsassen liegt: das vermittelt gleichzeitig ein Gefühl von heimeliger Geborgenheit und leicht bedrückender Enge.) Dann wird die Geschichte von den Schülern gespielt, während der Unterrichtende erzählt. Soweit die Schüler verbal dazu in der Lage sind, beteiligen sie sich an der Erzählung.

Schritt 8: Die *Geschichte* wird nun *vertont* (Orffsche Instrumente, Flöte, Stimmen, Alltagsgeräusche, z.B. Eimer mit Wasser, in dem man plätschern kann). Der Unterrichtende erzählt: nach jedem Sinnabschnitt wird eine kleine Pause gemacht. Die Schüler machen Vorschläge, welche Töne/Geräusche dazu passen. Es wird ein wenig

geprobt, dann werden die Töne/Geräusche in der verabredeten Reihenfolge (Handzeichen, — mit dem Micro dicht an die jeweilige Schallquelle herangehen) *auf Cassette aufgenommen*.

Schritt 9: a) Schüler machen sich *mit dem Schattenspiel* hinter einer Leinwand *vertraut*. Aufbau einer Leinwand (ca. 3 m hoch, ca. 4 m lang, aus Nessel oder aus zusammengefügten weißen Bettlaken, oben einen breiten Saum lassen, durch den eine Wäscheleine gezogen wird). Als Lichtquelle dient ein Overheadprojektor: Die Schüler *erproben* ihre *Schattenwirkung*.

b) *Einblenden von Requisiten* ins Schattenspiel *durch Auflegen auf den OHP*. Schüler machen sich mit der Technik der Einblendung von Requisiten vertraut: Figuren, Häuserkulissen aus Pappe, bunte Folienstücke (z.B. Wasser), Plastiktiere (zu führen über einen Blumendrahtstiel am Bein) erscheinen groß auf der Leinwand, wenn man sie auf den OHP legt. Wenn man Figuren auf dem OHP bewegt, sieht es so aus, als bewegten sie sich hinter der Leinwand. Die Schüler üben das Auflegen von Papp- oder Plastikfiguren mit Hilfe von Blumendrahtstielen (vgl. Zeich-

nung). Während jeweils einige Schüler das Schattenspiel probend experimentieren, bilden die übrigen auf der anderen Seite der Leinwand die Zuschauer, die evtl. Verbesserungsvorschläge machen.

Schritt 10: Die Sintflutgeschichte wird *Szene für Szene als Schattenspiel gestaltet*. Jeder Sinnabschnitt wird einzeln geplant, geübt und dargestellt (die Requisiten werden vorher vom Unterrichtenden vorbereitet). Das pantomimische Gestalten direkt an der Leinwand fällt geistigbehinderten Schülern erfahrungsgemäß wesentlich leichter als das Hantieren mit Requisiten/Figuren auf dem OHP. Man sollte daher bei dieser Schülergruppe die Arbeit am OHP auf das notwendige Minimum (Wasserszenen, Tiere usw.) bei der Sintflut begrenzen. Die Szenen werden jeweils mit einer Videokamera festgehalten (geht auch mit Super-8-Film). Wenn die Szene aufnahmebereit ist, wird zum Schattenspiel den Schülern der entsprechende Abschnitt der Geschichte erzählt und dazu die Vertonung von der Cassette (Schritt 8) eingespielt. So wird Szene für Szene aufgenommen. Zum Schluß schauen wir (in der Regel mit viel Stolz) unser fertiges Band an.

Schritt 11: Wir feiern das *Regenbogenfest*, ein Fest der Freude über das Hoffnungszeichen einer liebenden Bewahrung trotz der Fehlbarkeit der Geschöpfe. Es wird als *Gemeinschaftsfest aller Geschöpfe* gefeiert. An Stelle echter Tiere bringen die Schüler ihre Stofftiere mit. Auf dem festlich gedeckten Tisch sollten Blumen und Grünpflanzen (stellvertretend für alle Pflanzen) stehen. Jeder Schüler bekommt als Begrüßungszeichen einen Regenbogen auf die Wange gemalt. Ein gemeinsames Lied mit Bewegungselementen bildet den Beginn des Festes. Nun wird gefrühstückt. Die Tiere sitzen mit bei Tisch und werden in der Runde vorgestellt, ebenso die Pflanzen (ihr Frühstück: Wasser und 1 Düngestäbchen). Im Verlauf des Festes werden die Schöpfungslieder gesungen und getanzt, Sing- und Tanzspiele (am besten auch mit den Stofftieren) durchgeführt



Beim Regenbogenfest wird der selbstgedrehte Video angesehen

Foto: Szagun

und die ganze Noahgeschichte noch einmal über das selbstgestaltete Schattenspiel-Videoband wiederholt. (Der Videofilm bietet im übrigen einen hervorragenden Anlaß, beim nächsten *Elternabend* einmal über den Religionsunterricht zu sprechen.)

Der Inhalt sollte theologisch sachgemäß vermittelt werden

Manch einer wird verwundert den Kopf schütteln, wenn er diesen Satz an erster Stelle liest: theologische Sachgemäßheit soll bei Geistigbehinderten wichtig sein? Ja, wenn das Gymnasialisten sind, die kritisch nachfragen, da braucht man theologische Substanz oder wenn man Grundschüler vor sich hat, von denen man denkt, sie könnten eines Tages kommen und das früher einmal vermittelte Weltbild als Betrug entlarven. Auch bei älteren Schülern mit kritisch-gebildeten Eltern ist man besser vorsichtig . . .

Aber welche Rolle spielt theologische Sachgemäßheit in der Sonderschule G?

Die Schüler dort fragen nicht nach und widersprechen nicht. Sie sind fast grundsätzlich willig und dankbar für jede Geschichte. Ihre Eltern erfahren nur selten von den vermittelten Inhalten und sind in der Regel nicht daran interessiert, welches Weltbild und Glaubensverständnis ihren Kindern vermittelt wird. Bei Geistigbehinderten kann auch kaum mit einer intellektuellen Entwicklung gerechnet werden, die eines Tages eine Revision z.B. des einmal vermittelten Gottesbildes oder Wunderverständnisses erzwingen könnte. Also wozu dieser Aufwand? Theologische Durchdringung von Inhalten ist ohnehin schon schwere Arbeit – , biblische Inhalte theologisch sachgemäß auf das Verstehensniveau von Geistigbehinderten zu elementarisieren ist doppelt schwierig –, warum ist es wichtig, diese Anstrengung auf sich zu nehmen? Der entscheidende Punkt liegt m.E. darin, daß ich als Unterrichtender weder den Inhalt noch meinen Adressaten ernst nehme, wenn ich bi-

blische Inhalte theologisch unsachgemäß vermitteln.²⁾ Und genau dies signalisiere ich unterschwellig meinen geistigbehinderten Schülern. Ernst nehmen kann ich den Inhalt nur, wenn ich ihn theologisch so durchdrungen habe, daß sich seine Aussagen in mein Lebens- und Weltverständnis hinein vermitteln lassen. Nur wenn dies gelingt, kann der Inhalt für mich selbst bedeutsam und lebendig werden und nur dann kann auch ein Funke zu den Schülern überspringen. Meine geistigbehinderten Schüler nehme ich als Mitschrisen nur dann ernst, wenn ich ihnen das weitervermittele, was mir in meinem Glaubensleben selbst bedeutsam ist; ich bin es ihnen schuldig, authentisch zu sein. Sie mögen vielleicht unfähig sein, meinen intellektuellen Betrug zu durchschauen, wenn ich ihnen theologisch Unsachgemäßes zumute. Sie spüren aber ganz sicher, ob ich mit einer Erzählung innerlich etwas anfangen kann oder nicht. Sie spüren meine Nähe zu ihnen und zur Sache oder aber meine sich hinter mangelnder Vorbereitung verbergende Distanz.

Theoretische Sachgemäßheit ist also um der Authentizität und Nähe meiner Botschaft willen nötig.

Die Sintfluterzählung wurde als Anschlußstoff zum Thema Schöpfung ausgewählt. Sie drückt in der vorliegenden Fassung das theologische Nachdenken über die Gefährdung und Bewahrung des Menschen und der Tiere in narrativer Form aus. Die theologische Grundaussage der Erzählung ist die Zusage der Bewahrung all der zueinandergehörenden Geschöpfe trotz der grundsätzlichen Fehlbarkeit des Menschen. Diese Zusage kann Quelle von hoffender Freude und dankbarer Mitgeschöpflichkeit sein.

In der abgedruckten Fassung der Sintfluterzählung wurde weitgehend der jahwistischen Fassung gefolgt. Folgendes war nur daran wichtig:

- die Vorstellung eines an seiner Schöpfung leidenden Gottes (sein Geschöpf «Mensch» zerstört die gute Schöpfung)
- die Rettung der Noah-Familie nicht als Folge einer höheren moralischen

- Wertigkeit des Noah, sondern als Entscheidung liebender Zuwendung
- die Vorstellung eines für-/vorsorgenden Gottes: er schließt die Tür der Arche
- die Bejahung der Eigeninitiative des Menschen (Noahs „Taubenversuche“).

Auf die jahwistischen Aspekte von reinen und unreinen Tieren, die 7-Zahl sowie das Opfer wurde aus Gründen mangelnden Verständnisses bei den Schülern verzichtet: an die Stelle des Opfers trat das Dank- und Freudenfest mit dem priesterschriftlichen Motiv des Regenbogens und der dazugehörenden Segensverheißung als Hoffungsgrund der Bewahrung, ohne die differenzierten Schöpfungsverordnungen des noachitischen Segens zu entfalten.

Der Inhalt sollte auf die jeweiligen Hörer mit ihren spezifischen Verstehensmöglichkeiten hin elementarisiert werden

Hier ist K. E. Nipkow³⁾ zu folgen: „In der Arbeit mit behinderten Schülern geht es in beispielhafter Weise um die notwendige Besinnung und Konzentration auf das wirklich Wesentliche am christlichen Glauben. Alle Religionslehrer könnten vom Religionsunterricht an Sonderschulen lernen, was Elementarisierung meint. Elementarisierung hat fünf Aspekte. Es handelt sich

1. um die Identifizierung des unverwechselbaren Charakteristischen des christlichen Glaubens,
2. um das Lebensnotwendige für uns,
3. um das zeitlich Vorgängige, auf das anderes aufbauen kann,
4. um das Exemplarische, d. h. das, was stellvertretend vieles andere miteinschließt und mitmeint, und
5. um das Einfache, die einfache Grundstruktur der komplexen Zusammenhänge.“

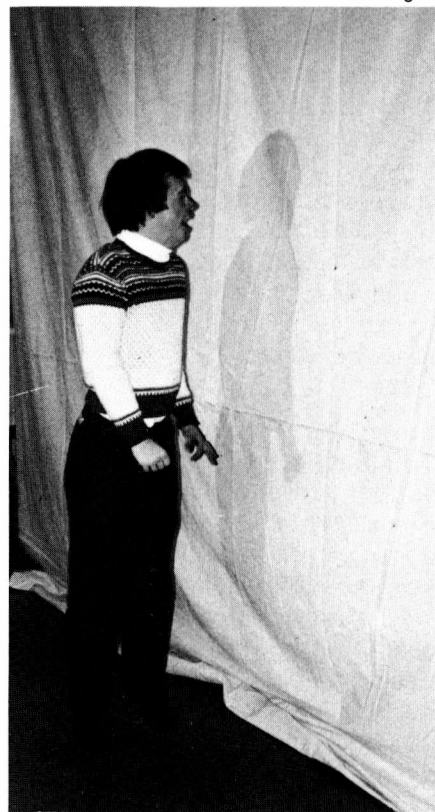
Diese von Nipkow genannten Aspekte sind in erster Linie auf die Entwicklung eines Fundamentums des Religionsunterrichts für Geistigbehinderte zu be-

ziehen.⁴⁾ Sie gelten aber, wenn einmal die biblischen Inhalte ausgemacht sind, die in ein solches Fundamentum hineingehören, nachfolgend auch für die Gestaltung der biblischen Erzählung selbst, die theologisch sachgemäß und sprachlich angemessen elementarisiert werden soll. Eine Fülle von Fragen ist dabei zu bedenken.

- Was wähle ich aus und mit welcher Zielsetzung?
- Wie ordne ich den Stoff an? Rückblenden werden z. B. kaum verstanden?
- Wie groß darf der Gesamtumfang sein, damit er noch aufgenommen werden kann?
- Wie viele Personen dürfen in der Erzählung auftreten, ohne zu verwirren.
- Was kann weggelassen werden, weil es weder theologisch noch für den Handlungsgang notwendig ist?
- Was muß weggelassen bzw. was muß eingefügt werden, um die Geschichte verständlicher zu machen?
- Wo sind Sinnabschnitte, die wieder-

Die Schattenwirkung wird erprobt

Foto: Szagun



holend zusammengefaßt werden können oder müssen?

- Wie leite ich ein, um das Verstehen zu erleichtern?
- Welche Worte sind bekannt?
- Welche Satzlängen werden verstanden?
- usw.

So entsteht in zähem Ringen Stück für Stück ein Erzähltext. Er wird von mir – anders als beim Erzählen bei Schülern anderer Schularten – Wort für Wort notiert und später immer wieder in der einmal geprägten Form verwendet, damit er – sich akustisch einschleifend – besser haftet. Die Schüler erhalten diesen Erzähltext auch für ihre Mappen, damit die Geschichten in dieser Form zu Hause wiederholt werden können.

Der Inhalt sollte ganzheitlich-sinnenhaft dargeboten werden

Über Mimik, Gestik und die Stimmodulationen sind an Erzählungen grundsätzlich über das Verbale hinaus andere Sinneskanäle an der Kommunikation beteiligt. Bei Geistigbehinderten gilt es aber aufgrund ihrer schwach entwickelten kognitiven Fähigkeiten noch mehr als bei anderen Schülern, die verbalen Botschaften unterstützend und stimmig mit weiteren Sinneserfahrungen auf verschiedenen Sinneskanälen zu verbinden, um ein Verstehen und Verarbeiten der verbalen Botschaften zu erleichtern.

Zu der jahwistischen Vorstellung des Schmerzes und Zornes Gottes über seine „mißlungenen“ Geschöpfe <Menschen>, die die gottgegebenen Gaben pervertieren, gehört die Erfahrung von eigenem Schöpfersein und Freude am gelungenen Ergebnis ebenso wie die Frustration, wenn die Geschöpfe die Schöpfung zerstören. Zur Sintflut gehört der körperhafte Umgang mit Wasser als Zerstörungsmacht, – zur Arche die ambivalente Erfahrung von Enge und Geborgen-

heit, – zum Regenbogen-Hoffnungszeichen das Freudenfest der Mitgeschöpflichkeit: Stück für Stück muß die Erzählung auf die Möglichkeiten der Verknüpfung mit sinnlichen Erfahrungen hin abgeklopft werden.

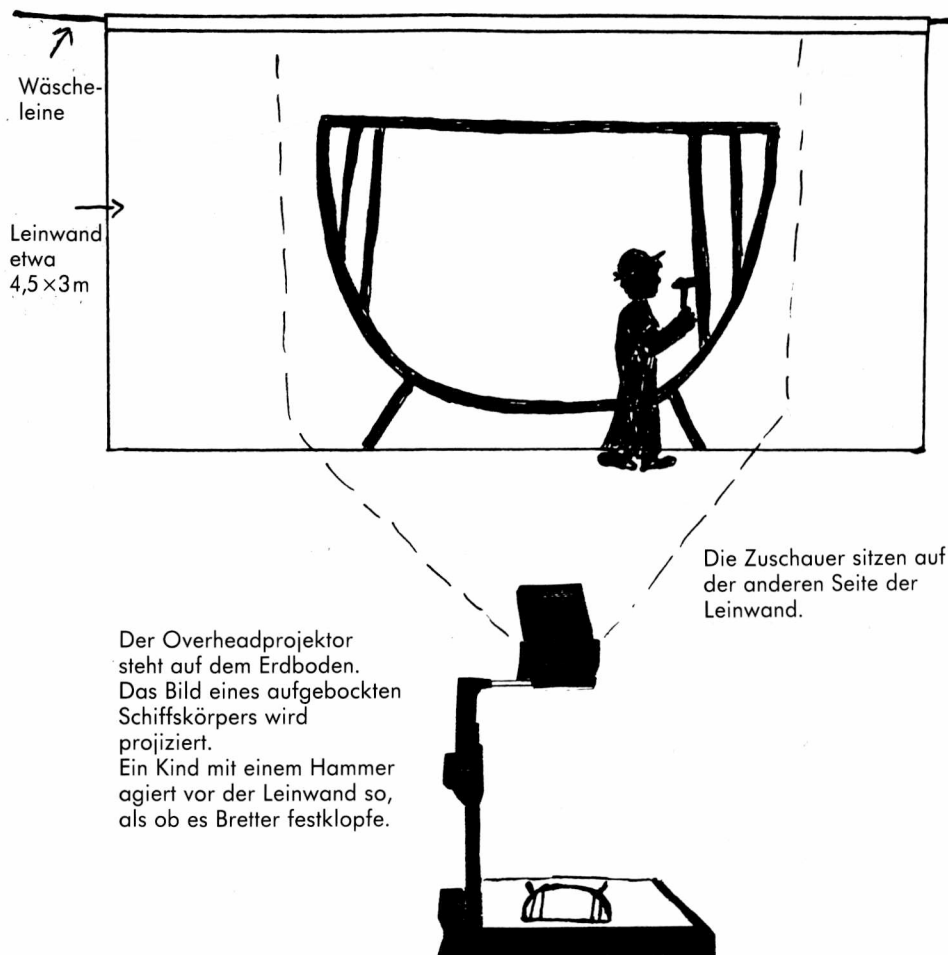
Der Inhalt sollte häufig wiederholt werden, um haften zu bleiben

Stärker noch als Schüler anderer Schularten ist der Geistigbehinderte auf häufige Wiederholung angewiesen, wenn er den Stoff verarbeiten und speichern soll. Die Wiederholung der Erzählung im gleichen Wortlaut – wir kennen alle das Bedürfnis von Kindern

des ersten Märchenalters nach stets gleicher Textversion – hat vor allem folgende Vorteile: der gleiche Wortlaut

- gibt dem Hörer ein Gefühl von Sicherheit und Gewißheit,
- vermeidet Verwirrung durch formale oder inhaltliche Varianten,
- erleichtert die Speicherung durch akustisches Einschleifen von Wort- und Satzverbindungen.

Wiederholende Erzählung im gleichen Wortlaut ist so das akustische Leitmedium für Geistigbehinderte zur Verarbeitung und Festigung des Inhalts. Wiederholende Erzählung kann und darf aber nicht das einzige Medium sein für den Transport der Inhalte: der geistigbehinderte Schüler braucht weitere optische und u. U. akustische und taktile Eindrücke, um den Inhalt zu verstehen (s. o.).



Während die Erzählung als Leitmedium stets gleichbleiben muß, können und sollen die anderen Medien der Verarbeitung wechseln, damit die Schüler nicht gelangweilt und ermüdet, sondern immer wieder neu angeregt werden. Es empfiehlt sich, bei den Erzähldurchgängen von den zunächst zur Vermittlung nötigen *fertigen* Medien (Dias, OHP-Bilder, Handbilder) zu solchen Medien überzugehen, die eine zunehmende Selbstbeteiligung des Schülers notwendig machen, z.B. Bilder vervollständigen, Bilder malen, Figuren legen, kneten oder reißen, Rollenspiele usw. Auf diese Weise ist jeder Erzählvorgang eine neue Herausforderung für den Schüler und er eignet sich durch steigende Selbsttätigkeit die Erzählung schrittweise aktiv an. Ziel der Verarbeitung sollte eine kreative Gestaltung der Erzählung durch die Schüler selbst sein, – je nach Vermögen natürlich mit der Unterstützung des Unterrichtenden.

Nach diesem Muster wurde auch im vorliegenden Unterrichtsvorschlag verfahren. Mit jedem Erzähldurchgang wechselte die Gestaltungsform bei ständig steigendem Grad von Selbstbeteiligung der Schüler. Am Schluß wurde in kompositorischer Verknüpfung der verschiedenen Elemente (Bilder, Figuren, Pantomime, Töne) zum Schattentheater, die Erzählung durch die Schüler selbst gestaltet. ■ ■ ■



Autorin mit Schülern beim Regenbogenfest-Frühstück

Foto: Szagun

Anna-Katharina Szagun, Bovender Straße 4, 3406 Bovenden-Lenglern
Jahrgang 1940, Grund- und Hauptschul- sowie Realschullehrerin, z.Z. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Hannover, Lehrgebiet Evangelische Theologie und Religionspädagogik

Anmerkungen

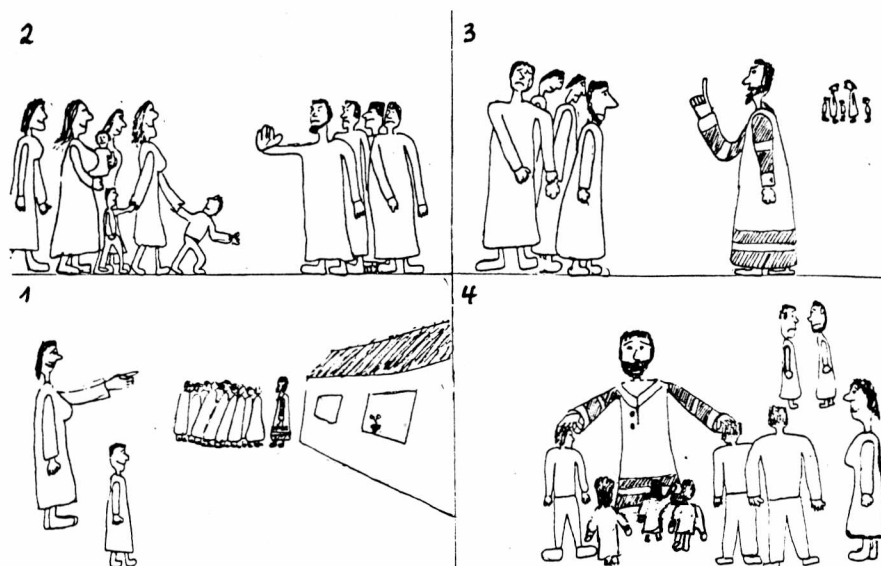
¹⁾ Vgl. die umfangreiche Literatur zum Erzählen, z.B. Neidhart, W., *Erzählbuch zur Bibel*, Lahr 1976²; Steinwede, D., *Werkstatt Erzählen* Bd. 5, Cölnius Institut Gütersloh; ders. *Was ich gesehen habe*, Göttingen 1980²; ders. *Biblisches Erzählen*, Göttingen 1981 u.a. Wer sich gut lesbar, kurz und ganz praxisorientiert zum Erzählen anleiten lassen will, der greife zu einem Taschenbuch von Urbach, G., *Biblische Geschichten Kindern erzählen*, Gütersloh 1981 (GTB 640).

²⁾ Es gibt zwei Formen mangelnder theologischer Sachgemäßheit, die sich nicht nur im Bereich der Sonderschule G, sondern auch häufig im Elementar- und Primarbereich finden lassen:
a) die biblischen Geschichten werden – angeblich um sie kindgerecht zu machen – auf einige spannend anschauliche Gegebenheiten, die sich gut ausschmücken lassen, verkürzt und die theologische Aussage wird weggelassen (vgl. z.B. Wullschlegler, Turmbau, Sintflut)

b) die biblischen Geschichten werden naiv fundamentalistisch vermittelt i.S. von faktischem Geschehen, das man wortwörtlich so zu glauben hat.

³⁾ In: *Das Evangelium als Grund und Hilfe für Behinderte* in: *Evangelium und Behinderte*, Münster 1978, S. 79.

⁴⁾ Hier wäre z.B. grundsätzlich darüber nachzudenken, ob bei geistig Schwerbehinderten der Glaube an Gott nicht u.U. radikal christologisch reduziert werden sollte, d.h. es wird nicht mehr von Gott gesprochen, sondern nur noch von Jesus. Auch wäre zu klären, inwieweit als Stoffe für diese Gruppe überhaupt geeignet sind; grundsätzlich gilt, daß nur solche biblischen Stoffe für den RU bei Geistigbehinderten ausgewählt werden sollten, deren elementare theologische Grundaussage sich als gute Nachricht im Sinne einer ermutigenden, befreienden, tröstenden Aussage erweist.



Pannenberichtigung

Bildvorlagen für den Unterricht mit Geistigbehinderten müssen einfach gestaltet sein und klar sowie deutlich abgrenzbare Situationen zeigen, wenn der Schüler den Inhalt erfassen soll. Diesen elementaren Kriterien für Bilder in der Sonderschule G genügten die durch eine Verwechslung in Heft 1 (Artikel „Elementare biblische Geschichten“, S. 59f.) abgedruckten Bilder nicht.

Die für diesen Beitrag eigentlich vorgesehene Bilderreihe (vgl. nebenstehende verkleinerte Abbildung) ging verloren.